

Wie verhält sich das Alte Testament zum Neuen?

Autor(en): **Götz, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Immanuel — Gott unter uns als Mensch — der Mensch unter uns als Vater, Kind, Sohn, Bruder.

So gibt uns Jesus den Glauben an den Menschen zurück. So zieht er den Menschen zu sich empor. Es heißt im Johannesevangelium: „Wenn ich erhöht bin von der Erde, will ich alle zu mir ziehen.“ Er *ist* schon erhöht von der Erde. Aber nicht als Einer, der mit der Erde nichts zu tun hätte, sondern als Einer, der zu uns gehört. Darum zieht er uns mit empor. Wir können vor ihm an den Menschen glauben, trotz allem. Auch an uns selbst. Und so ins Neue Jahr schreiten, mit großer Verheißung. Und vorher Weihnachten feiern, trotz allem — erst recht, immer und gerade auch jetzt.

So vereinigen sich die beiden Wahrheiten: „In Jesus Christus, dem Gottessohn, sehen und haben wir Gott“ und „In Jesus Christus, dem Menschensohn, sehen und haben wir den Menschen“ zu der gewaltigen Grundwahrheit, von der wir leben, zu einem Leuchten und Brausen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden unter Menschen des Wohlgefallens.“
Leonhard Ragaz.

Wie verhält sich das Alte Testament zum Neuen?¹⁾

Diese Frage, die uns heute beschäftigen soll, besitzt neben ihrer grundsätzlichen Bedeutung zugleich höchste Aktualität. Kaum einem theologischen Problem werden denn auch heute so viele Publikationen gewidmet wie gerade diesem. Der bis weit in die Kirchen (man denke an die „Deutschen Christen“) hineinragende Antifemitismus bekämpft ja das Alte Testament unter wüfsten Schmähungen, die man gar nicht wiederholen mag und die übrigens vielfach deutlich genug die ganze Bibel treffen sollen. Wir treten hier nicht in diese Diskussion ein; es wäre eine Beleidigung gegen Sie, wenn ich annehmen wollte, daß jemand unter Ihnen die Widerlegung dieser Schmähungen (von „Argumenten“ läßt sich kaum reden) nötig hätte.²⁾

Aber auch da, wo der Antifemitismus gar keine Rolle spielt, kann einem das Alte Testament immer wieder problematisch werden. Einmal wirklich wegen seinem Alter und dem damit gegebenen Zurückreichen in sehr frühe Stufen der Religionsgeschichte. Und dann, grundsätzlich, im Blick auf die in ihm unleugbar vorhandenen vor-, unter- und widerchristlichen Elemente. In unsern Kreisen speziell erregt da wohl am meisten Anstoß die Stellung eines Teiles des Alten Testaments

¹⁾ Vortrag, gehalten anlässlich eines Ferienkurses der Religiös-sozialen Vereinigung der Schweiz im Oktober 1938, innerhalb des Gesamtthemas „Die Bibel“. Der vorliegende Text, für den Druck in Eile verfaßt, will bloß eine Skizze sein.

²⁾ Es sei hier übrigens angelegentlich auf die Schrift von *Leonhard Ragaz* „Judentum und Christentum“ hingewiesen.

zur Kriegsfrage. Und es zeugt sicher nicht von Oberflächlichkeit im Bibellefen, wenn man daran Anstoß nimmt.

Laffen Sie mich gleich an dieser konkreten Frage einsetzen und sehen, ob sich von da aus vielleicht der Zugang ergebe zur allgemeinen Fragestellung und zu den Lösungen. — Der Krieg spielt im Alten Testament eine sehr große Rolle, einmal als geschichtliche Tatsache und dann als Gegenstand des religiösen Nachdenkens und Urteilens. Und hier begegnet nun das eigentlich Anstößige, nämlich die Tatsache, daß er oft als Krieg Gottes aufgefaßt und nach den betreffenden Stellen als solcher geführt wird, oft nicht ohne eine gewisse Begeisterung. Dieser Anstoß (natürlich nicht am Kriege, sondern an der Bibel) kann nur behoben werden, wenn bei aller Ehrfurcht vor dem in der Bibel Sprechenden Worte Gottes mit voller Wahrhaftigkeit und Unbefangenheit die Tatsache beachtet wird, daß dieses Gotteswort eben schon hier „Fleisch wird“ und also in menschlich-historischer Hülle erscheint. Wir verzichten auf alle Versuche beschönigender Exegese und dogmatischer „Erklärung“ und stellen, hierin unbedenklich der ernsthaften historisch-theologischen Wissenschaft folgend, einfach fest, daß es eben in der menschlichen Religionsgeschichte, auch in derjenigen Israels, Stufen in der Gotteserkenntnis gibt und daß auch die religiösen Urkunden an diesem Sachverhalt Anteil haben. Ich bitte zu beachten: In der menschlichen Religionsgeschichte. *Hier* verhält sich's so. In dieselbe hinein wirkt und ragt nun aber etwas völlig Anderes und Neues: Die *Offenbarung*, die Offenbarung, deren Träger vor allem Mose (um 1350 vor Christi) und die Propheten (von 750 vor Christi an) waren. Und sie ist es, worin wir, aufs Große gesehen, das Wort Gottes, die Wahrheit Gottes sehen dürfen; auf ihr fußte Jesus; ihre Erfüllung ist er. Welche Mühe es nun aber kostete, dem ganzen Volke diese Offenbarung verständlich zu machen, das weiß nur der, der die wechselvolle Geschichte dieses Volkes verfolgt und etwa der, welcher sieht, wie schwer es hält, daß eine Christenheit des zwanzigsten Jahrhunderts sie erfaßt, — das wußte vor allem ein Mann wie Kierkegaard.

Daß sich dieser Umstand, wie gesagt, nun eben auch im religiösen Schrifttum, im Alten Testament, widerspiegelt, in bezug auf alle religiösen Fragen, also auch auf die Kriegsfrage, ist nicht verwunderlich. Verwunderlich, und mehr als das, ist nun aber die Tatsache, daß immer wieder, selbst von unterrichteter Seite, so getan wird, als ob das ganze Schrifttum in gleicher, uniformer Weise Offenbarung wäre und als ob deshalb z. B. der Krieg vom Alten Testament aus gerechtfertigt werden könnte, ja gerechtfertigt werden müßte. Es ist doch einfach für den Unvoreingenommenen eindeutig klar, daß auch in bezug auf diese Einzelfrage die Wahrheit, der Wille Gottes in der Botschaft der *Propheten* laut wird, wobei zu beachten ist, daß prophetische Botschaft auch in Teilen des Alten Testaments lebendig ist, die nicht den Namen eines Propheten tragen. Wenn man mit dem Verlangen nach Wahrheit *das*

Wort des Alten Testaments über Krieg und Frieden vernehmen will, dann muß man — darüber gibt es keine Diskussion — auf Prophetenworte wie die folgenden hören: „Du sollst nicht töten“ (2. Mose 20, 13); „Denn jeder dröhnende Kriegsstiefel und jeder in Blut geschleifte Mantel wird verbrannt, ein Fraß des Feuers“ (Jes. 9, 5); „Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speiße zu Rebmeßern; kein Volk wird wieder das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen“. Dann muß man hören auf so und so viele Worte des Jeremia und achten auf seine ganze Haltung, die die Haltung eines unentwegten Friedensstifters ist. Gerade das Alte Testament offenbart uns also in vollmächtiger Weise den Friedenswillen Gottes, den Ratschluß des Gottesfriedens.

Wir sind nun in der Tat an Hand dieser — allerdings sehr wichtigen — Einzelfrage auf diese allgemeingültige Wahrheit gestoßen, daß die Botschaft der Propheten *die* Botschaft des Alten Testaments ist. Es ist auch vieles, sehr vieles, im übrigen Alten Testament prophetischen Geistes, vieles im „Gesetz“, in den Psalmen, in der Geschichtsschreibung und schließlich vieles in der Geschichte selber. Aber die prophetische Botschaft ist es, woran alles gemessen werden muß. Wenn Luther einmal sagt, daß das biblisch sei in der Bibel, was „Christus treibt“, dann darf in bezug auf das Alte Testament im besondern gesagt werden, daß das in ihm biblisch sei, was dasjenige „treibt“, was das Anliegen der Propheten ist. Und dieses Anliegen ist nun kein anderes als eben *Christus*, als eben der Messias, recht und d. h. weit genug verstanden. (Es kann nicht Aufgabe dieses Vortrages sein, eine Darstellung oder auch nur einen Abriss der prophetischen Botschaft zu geben. Das ist eine Arbeit, die nur an Hand der Texte, in eingehendem Studium, getan werden kann; eine Arbeit übrigens, bei der die Theologie die sehr wichtige und auch fruchtbringende Aufgabe hat, die nötigen Hilfsmittel an die Hand zu geben, insbesondere eine für jedermann gut lesbare Ausgabe der betreffenden Bücher.)

Wenn wir soeben erklärt haben, die Botschaft der Propheten sei die Botschaft des Alten Testaments, dann kann und muß das sofort, wenn auch in etwas paradoxer Weise, dahin erweitert werden: Die Botschaft der Propheten als die Botschaft des Alten Testaments ist auch diejenige des *Neuen* Testaments. Das ist letztlich die Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis des Alten Testaments zum Neuen. Das ist es, was deshalb auch auf die Angriffe auf das Alte Testament zu antworten ist. Und zwar ist diese formell paradox tönende Feststellung inhaltlich völlig ernst zu nehmen. Wenn man den Christus, hebräisch ausgedrückt: den Messias, in seinem Wesen und Werk kennen lernen will, so muß man mindestens zuerst mit voller Treue auf die alttestamentliche, prophetische Kunde vom Messias hören. Wenn man die Wahrheit vom Reiche Christi und damit vom Reiche Gottes erfassen will, so gilt es zuerst einmal mit unvoreingenommener Aufmerksamkeit die Herolde

dieses messianischen Reiches, die Propheten, anzuhören. Bekanntlich sagt Jesus selber, daß er der Erfüller von Gesetz und Propheten, der Erfüller der Wahrheit und Verheißung des Alten Testaments sei. Und bei Paulus heißt es, im selben Sinne: „Alle Gottesverheißungen haben in ihm (in Christus) ihr Ja und ihr Amen (ihre Bestätigung und Erfüllung).“

In einem unlängst erschienenen theologischen Werke, in dem Buche *Wilhelm Vischers* „Das Christuszeugnis im Alten Testament“¹⁾ wird erklärt, streng genommen sei nur das Alte Testament „die Schrift“; das Neue Testament bringe die frohe Botschaft, daß der Inhalt der Schrift erfüllt sei. Das ist ohne Zweifel zugespitzte Ausdrucksweise, aber sie sagt sicher im wesentlichen das Richtige. Gewiß gibt es auch im Neuen Testament noch Mitteilung über das Wesen des Christus und seiner Sache; das Neue Testament ist auch in der Hinsicht Erfüllung, daß es die Offenbarung über Wesen und Werk des Christus zum Ziele führt. Aber das Fundament dieser Offenbarung ist im Alten Testament gelegt. Das Neue Testament setzt das Alte Testament so sehr und überall voraus, daß aus seinen eigenen Ausführungen allein Christus und sein Reich nicht eigentlich verständlich würden. Es setzt namentlich die Botschaft des Alten Testaments über das messianische *Reich* so sehr voraus, daß es sich weitgehend auf die Botschaft über die *Person* des Christus konzentriert. Vischer formuliert in dem zitierten Buche so: „Das Alte Testament sagt, *was* der Christus ist, das Neue Testament, *wer* er ist.“

Wir wiederholen darum: Altes und Neues Testament sind in ihrer zentralen Botschaft, in ihrem Zeugnis von Christus und dem Reiche Christi eine völlige, unauflösbare Einheit. Das Alte ist das Fundament, das Neue der auf ihm ruhende Bau; das Alte verkündet die Verheißung und die Vorbereitung, das Neue die Entfaltung und Erfüllung.

Das Alte Testament ist deshalb noch besonders unentbehrlich zum Verständnis der vollen biblischen Wahrheit, weil in ihm die Botschaft vom *Reiche* Gottes besonders reich entfaltet ist, im Unterschied zu großen Teilen des Neuen Testaments, nämlich der Apostelgeschichte und den Briefen und auch schon dem Johannesevangelium. Wie durch die Evangelien, zumal ihre Gleichnisse, das Reich als das eine Anliegen Christi und Gottes offenbar wird, so verkündet auch die zentrale Botschaft des Alten Testaments vor allem das Reich. Gewiß spricht sie auch von Gott selber, vom persönlichen Wesen Gottes, und zwar in welcher herrlicher, offenbarer Weise! „Also spricht der Hohe und Erhabene, der in der Höhe wohnt und dessen Name ‚der Heilige‘ ist: In der Höhe wohne ich und im Heiligtum, aber auch bei den Zerfahrenen und Demütigen, daß ich den Geist der Gebeugten belebe und das Herz der Zerfahrenen erquickte.“ (Jes. 57, 15.) „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte...“ (Man lese diesen ganzen

¹⁾ I. Band, Verlag Kaifer, München.

103. Psalm.) Aber auch das Wesen Gottes wird in der Art des Heroldes verkündigt, nicht theoretisch beschrieben. Auch hier ist immer schon die Rede von dem sein Reich wollenden und schaffenden königlichen Gott. Und es ist hier offenkundig, daß erst vom Reiche aus das Wesen des *lebendigen, waltenden* Gottes völlig offenbar werden kann. — Das gleiche gilt in bezug auf den Messias (den Christus). Wenn schon wiederum auch von seiner Person die Rede ist, so wird doch wiederum deutlich: Es geht letztlich um das messianische Reich, und der Messias steht im Dienste des Reiches und ist gerade darum der Herrliche. Wie es übrigens völlig dem Neuen Testamente entspricht, wo an besonders wichtiger Stelle (1. Kor. 15, 24) das Wort steht: „Dann das Ende, wenn er (Christus) die Herrschaft Gott, dem Vater, übergeben wird.“

Das Alte Testament macht aber erst recht offenbar, *was* der Christus ist (und was Gott ist), indem es die Botschaft vom Reiche inhaltlich, sachlich entfaltet. Es verkündigt als Ort, als Schauplatz des kommenden Reiches die *Schöpfung*. Es ist die große Verkündigung der Schöpfungswahrheit, in dem eben allein wahrhaft biblischen Sinne, daß die Welt als Gottes Schöpfung auch Gottes Königreich, daß Gott als Schöpfer auch königlicher „Gesetzgeber“ sei. Hier wird die Erde als Schöpfung Gottes bis ins Letzte ernst genommen und darum als des Reiches würdig betrachtet. Hier haben noch keine fremden religiösen oder philosophischen Einflüsse im Sinne der Weltverneinung und Weltflucht eingewirkt. — Hier ist auch das Fundament gelegt für die Offenbarung der *Ordnung* des Reiches, des königlichen Willens Gottes, der Reinheit, der Gerechtigkeit, der Bruderschaft und des Friedens. Welch eine vollmächtige Sprache wird hier gesprochen in bezug auf das Recht der Armen, der Witwen und Waisen, der Fremdlinge, der Sklaven und selbst der Zugtiere! Welch ein Gericht ergeht hier über das Unrecht am Menschen, über Wucher, Bodenspekulation und Ausbeutung, über das Vorrecht des Reichen und Mächtigen und die Entrechtung des Armen und Geringen! Hier hält man den Blick geöffnet auf die Universalität der Herrschaft Gottes, die nicht nur die Völkerwelt, sondern letztlich den ganzen Kosmos in sich schließt. (Jes. 11, 1—10 und Jes. 35, 1—10.)

Das Alte Testament ist endlich auch die besondere Botschaft vom *heiligen Realismus*. Es redet nirgends von einer bloßen Idee eines göttlichen Reiches. Es erwartet und verheißt einen völlig realen Anbruch des Reiches, auch wenn derselbe letzten Endes in einem neuen Aeon erfolgen wird. Es kennt wahrlich auch den geschehenen und immer wieder geschehenden Fall des Menschen und die damit verursachte Erlösungsbedürftigkeit der Welt. Aber sein Glaube an die Realität der verheißenen Erlösung schließt in sich den Glauben an die Realität der verheißenen vollendeten Schöpfung.

Das Alte Testament ist also in der Tat weitgehend „die Schrift“, die Botschaft, in bezug auf die dann das Neue Testament das Zeugnis ist, daß ihr Inhalt erfüllt sei. Wie das Neue Testament ohne das Alte

undenkbar wäre, so wäre — menschlich gesprochen — Christus und sein Werk ohne das Geschehen, von dem das Alte Testament Zeugnis gibt, nicht zu verstehen.

Es bedeutet keine Einschränkung dieser Feststellung, wenn nun zu sagen ist, daß — abgekürzt ausgedrückt — das Neue Testament im tiefsten Sinne die *Erfüllung* des Alten ist. Christus mußte von seinem Wesen und seinem Auftrag her das Alte Testament nicht auflösen, sondern er konnte auf ihm aufbauen, es erfüllen.

Es bringt zuerst einmal die Erfüllung auch der Offenbarung; es führt sie zur Vollendung und zur Krönung. Es bringt, zumal in der Bergpredigt und in den Gleichnissen, die Botschaft vom Reiche Gottes zur letzten Klarheit. In ihm leuchtet der höchste Glanz der Heiligkeit Gottes auf. Und diese Heiligkeit macht offenbar, daß man sich bei aller Bejahung der Welt, die Gottes Schöpfung ist, doch um keinen Preis verlieren darf in der jetzigen Gestalt der Welt, und daß diese jetzige Gestalt „im Feuer vergehen“, d. h. umgeschmolzen werden muß, wenn die gottgewollte Gestalt, das Reich, erscheinen soll. Und daß hier, im Neuen Testament, zugleich die Kunde von der Gnade Gottes ihre letzte Tiefe und Herrlichkeit erreicht, darauf braucht bloß hingewiesen zu werden.

Das Neue Testament ist nun aber vollends das Zeugnis von der *realen* Erfüllung der Verheißung des Alten Testaments, von der Fleischwerdung des Wortes, von der „Realisierung“ der vorher erst verkündeten Wahrheit. Hier darf die Herrlichkeit Gottes und seines kommenden Reiches gesehen werden, als Wirklichkeit erlebt und dadurch auch erst in ihrer letzten Tiefe verstanden werden. Hier erst kann die Botschaft zur wirklich frohen Botschaft, zur jubelnden Botschaft werden, weil sie künden kann von der *geschehenen* Erlösung und vom *gekommenen* Reiche Gottes, und davon, daß durch diesen Anbruch des Reiches auch das Pfand, der Erweis für seine einstige völlige Verwirklichung gegeben ist. (Es ist nicht die Aufgabe und Absicht dieser Arbeit, auch die Bedeutung des Neuen Testaments ausführlich und umfassend darzustellen; der Nachdruck liegt durchaus auf der Darstellung der Bedeutung des Alten Testaments im Hinblick auf das Neue.)

Aber so sehr das Neue Testament im tiefsten und herrlichsten Sinne die Erfüllung des Alten bedeutet und verkündet, so könnten wir doch das Alte niemals entbehren. Wir könnten den Erfüller: Christus, und die Erfüllung: die Erlösung und das angebrochene Reich nicht wirklich verstehen und als solche erleben, wenn nicht zuvor der Plan des Reiches, das Wesen des Christus und die Verheißung der bevorstehenden Erfüllung verkündet worden wären. Altes und Neues Testament sind uns in unauflösbarer Einheit gegeben als Offenbarung der Wahrheit, als die Kunde von Sinn und Ziel der Welt und des Lebens, als die Botschaft vom kommenden und gekommenen, vom gekommenen und in seiner Vollendung doch erst wieder kommenden Reiche Gottes. Sie beide

weisen in der gleichen Einheit letzten Endes von sich weg und über sich hinaus auf eine „Zeit“ und einen „Ort“, auf einen „neuen Bund“, wo kein bei aller Herrlichkeit doch in unvollkommene Hüllen gekleidetes Buch mehr notwendig sein wird, weil „kein Bruder mehr den andern lehren muß: erkenne den Herrn“, weil „ihn alle erkennen werden, klein und groß“ (Jer. 31, 31 f.).

Jakob Götz.

Zorn Gottes.

Die vor dem Kriege kannten ihn nicht mehr.
Er war wie eingewiegt, verhüllt, verstummt.
Der Abgrund war gedeckt. Vielfarb'ge Schleier
Und bunte Teppiche, zur Luft gewirkt,
Verhüllten ihn. Und wenn ein Einzelner
Mit jähem Griff die Decken hob und schrie,
So wandten sich die Menschen hastig ab
Und flüchteten. Und Wiegenlieder mischten
Sich in der grollenden Maschinen Takt.
Schon drohte alles. Doch noch schwieg Dein Zorn.
Und die sein Wachen dumpf und hämmernd spürten,
Die Zittern kannten, Angst und Not und Tod
Und Ungerechtigkeit und bitt'res Hassen,
Verließen stumm das Fest und schlichen sich
Hinaus und fanden draußen ihre Nacht.

Dann kam der Krieg, das große Morden kam.
In Strömen floß das Blut; aus Einer Wunde
Furchtbarem Jammer brach ein einz'ger Schrei
Und stieg, da die Geschöpfe sich zerrissen,
Zum Schöpfer auf. — Und das Gewölbe barst:
Ein Blitz schlug ein in alles Menschenwerk;
Wie Trümmer splitterte, was längst bestand.
Der Baum der Menschheit wankte bis zur Wurzel.
Uraltes, lang Geliebtes, lang Gehegtes
Ging auf im Lodern. Herr, da glaubten wir
Die steile Flamme Deines Zorns zu sehen
Und sanken nieder: Groß ist Deine Macht.

Doch heut! Kann das *Dein* Werk sein, großer Gott,
Das Werk auch Deines ungemess'nen Zorns?
Kann *so* Dein Zorn auf *Dein* Volk niederfahren,
In dessen Herzen Dein Gesetz geschrieben,
Noch wenn kein Buchstab' mehr zu lesen ist?
Kannst du solch *Werkzeug* wählen? Herr, ich weiß:
In allem kannst Du wirken und durch alles.